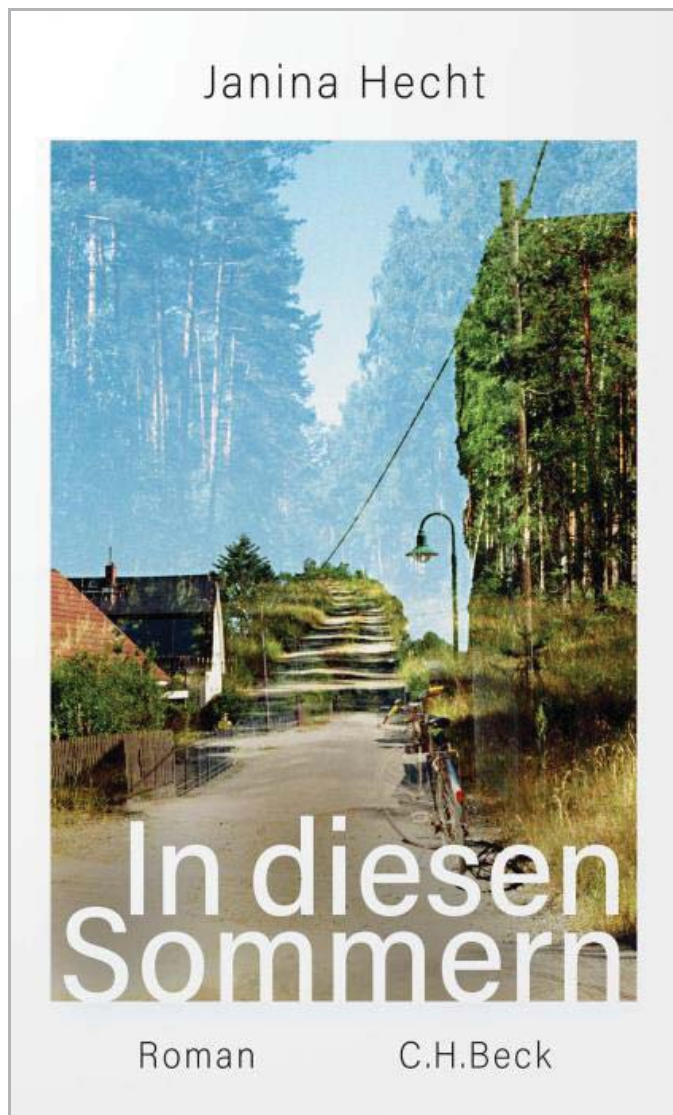


**Unverkäufliche Leseprobe**



**Janina Hecht**  
**In diesen Sommern**

2021. 175 S.

ISBN 978-3-406-77449-2

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/32390713>

© Verlag C.H.Beck oHG, München  
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.  
Sie können gerne darauf verlinken.

JANINA HECHT

# In diesen Sommern

Roman

C.H.Beck

*für Bernhard und Franz*

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2021

*www.chbeck.de*

Umschlaggestaltung: geviert.com, Michaela Kneißl

Umschlagabbildung: © Cindy Ruch

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 77449 2



klimateutral produziert  
[www.chbeck.de/nachhaltig](http://www.chbeck.de/nachhaltig)

You search the world  
for the milk of the pearl

*Gregory Alan Isakov*

## Wasser

Vier Jahre bevor ich geboren werde, kentert mein Vater mit einem Boot auf dem Rhein. Es ist Spätsommer, September, meine Eltern haben sich wenige Wochen zuvor verlobt. Mein Vater ist mit Freunden in einem Motorboot unterwegs, sie unterschätzen den Wellengang bei einem Überholmanöver, das Boot kippt und sie stürzen ins Wasser. Sie schwimmen quer zur Strömung bis zum Ufer. Als sie ankommen, sind sie völlig entkräftet.

Ich stelle mir vor, wie mein Vater am Abend meiner Mutter den Unfall erzählt, welche Worte er benutzt und was sie in diesem Moment denkt.

Sie war als kleines Mädchen in einen Bach gefallen, hatte mit den Nachbarskindern gespielt und war ausgerutscht, und als sie endlich herausgezogen wurde, geschwächt und am ganzen Körper kalt, konnte niemand sagen, ob sie sich wieder erholen würde.

Ich glaube, meine Eltern hatten ein nahezu identisches Verhältnis zu Wasser. Vielleicht hat sie das mehr verbunden, als ihnen bewusst war. In meiner Kindheit habe ich es nie erlebt, dass sie einfach nur zum Vergnügen gebadet haben.

## Blumenkästen

Mit meinen nackten Füßen steige ich über die Türschwelle vom Wohnzimmer auf den großen Balkon, ich kann das Holz der einzelnen Bretter fühlen, die Wärme. Ich gehe den schmalen Rand entlang, am Ende liegt meine Mutter auf einem Liegestuhl, ihre Augen sind geschlossen.

Ich nehme einen Eimer und tunke ihn ins Regenfass, halb voll trage ich ihn zurück in die Sonne, setze mich auf den Boden und stelle meine Füße hinein. Das Wasser ist kalt, viel kälter, als ich geglaubt habe. Mit den Fingern male ich unsichtbare Zeichnungen auf meine Knie, erst Kreise, dann Blumen, dann einen Elefanten. Ich schöpfe das Wasser mit beiden Händen über mein Gesicht, es fließt an den Ohren herab, läuft auf das Holz und zwischen den Brettern hindurch bis hinunter in den Garten.

Meine Mutter setzt sich auf und blinzelt mich an, ganz schön warm heute, sagt sie, und dann fragt sie, ob ich Hunger habe. Ich schüttele den Kopf und wische mir eine nasse Strähne aus dem Gesicht. Sie bittet mich, sie einzucremen. Auf einem Brett balanciere ich zu ihr hinüber, sie reicht mir eine kleine Flasche und legt sich auf den Bauch, ich setze mich auf ihren Hintern. Sie lacht und versucht mich zu kitzeln.

Ich rieche das Plastik des Liegestuhls, er ist mit großen gelben und braunen Blumen bedruckt, die neben dem Körper meiner Mutter herauschauen, Blumen, wie ich sie noch nie gesehen habe. Jahre später hat mich das Muster immer an diese gleißend hellen Tage erinnert, an denen die Zeit vor sich hin tröpfelte und es mir einfach unmöglich schien, dass es irgendwann wieder Winter werden könnte. Ich gieße mir etwas von der braunen Flüssigkeit auf die Hand, meine Mutter summt eine langsame Melodie, während ich sie eincreme. Noch heute kann ich mich an den nussigen Geruch erinnern, an das dickflüssige Öl, das sich in den Rillen meiner Handinnenseiten sammelte, daran, wie weich ihr Rücken war.

Pass auf, dass es nicht auf den Bikini läuft, sagt sie.

Ich weiß schon, sage ich.

Es könnte der Sommer nach meinem ersten Schuljahr gewesen sein.

Meine Mutter fährt den gelben Opel, wir hören die Kinks, sie singt mit und schaut immer wieder zu mir in den Rückspiegel. Vor der Gärtnerei parkt sie, springt aus dem Auto und öffnet mir die Tür. Sie sieht auf die Uhr.

Manuel kommt erst in zwei Stunden aus dem Kindergarten, sagt sie.

Mit einem geflochtenen Korb gehen wir die langen Reihen an den Betontischen entlang, meine Mutter nimmt Töpfe mit Blumen heraus, die ihr gefallen, und hält sie mir hin, sie fragt mich, ob ich sie schön finde. Ich mag die kleinen blauen Blümchen am liebsten, wir kaufen sie, und für Oma noch große rote Blumen, die altmodisch aussehen. Nach dem Einkauf ist der ganze Kofferraum voll.

Weil wir noch Zeit haben, gehen wir Eis essen. Wir sitzen unter einem hellblauen Schirm mit Fransen, meine Mutter hat sich ein Spaghettieis bestellt, vor mir steht ein Pinocchio-Becher. Er hat ein buntes Gesicht aus Smarties und trägt eine umgedrehte Eiswaffel als Hut. Ich esse die Augen und die Nase zuerst.

Wann kommt Papa, frage ich.

Meine Mutter scheint die Frage nicht zu verstehen oder sie muss sich die Antwort erst noch ausdenken.

Wie immer, sagt sie.

Ich schaue sie lange an und dann überlege ich, ob ich sie noch etwas anderes fragen soll, aber ich denke plötzlich, lieber nicht. Meine Mutter rührt in ihrem Becher, aus Weiß und Rot ist rosa Eis geworden.

Bis die Blumen auf dem Balkon stehen, müssen wir viermal vom Auto nach oben laufen, meine Mutter holt noch einen Sack Erde und die Balkonkästen aus dem Schuppen. Dann klingelt es und Manuel kommt zu uns gerannt, er legt sich breitbeinig auf die Liege und verschränkt die Arme. Ich sortiere die Blumen nach Größe, meine Mutter beginnt, die Plastiktöpfchen abzustreifen.

Manuel erzählt vom Kindergarten, Marco hat Geburtstag gefeiert und ihm eines seiner Bonbons geschenkt, Melanie hat ihn aus der Spielecke geworfen.

Warum, fragt meine Mutter.

Ich habe sie gebissen, sagt Manuel.

Na toll, sagt meine Mutter, dann krieg ich später gleich wieder einen Anruf.

Sie schüttet Erde in die Kästen, dann zeigt sie mir, wie ich immer vier Pflanzen nebeneinander einsetze, sie füllt



die Zwischenräume und drückt alles fest. Wir bepflanzen acht große Kästen, meine Mutter holt zwischendurch Nachschub, weil die Erde ausgeht.

Ich habe ganz schwarze Fingerkuppen, kleine dunkle Halbkreise unter den Nägeln, die modrig schmecken. Manuel schließt die Augen, ich überlege, ihm den Rest des Wassers aus dem Eimer über den Bauch zu schütten, aber ich lasse es sein, mein Vater kommt bald.

Meine Mutter hängt die schweren Balkonkästen in die Haken ein. Die Nachbarin schaut her und winkt, sie nickt uns zu, wahrscheinlich findet sie es schön.

## Fahrrad

Mein Vater hält mein blaues Rad am Gepäckträger fest, ich sitze auf dem Sattel, beide Füße auf den Pedalen.

Jetzt, sagt er.

Ich schließe für einen Moment die Augen, dann öffne ich sie wieder, atme tief ein und beginne in die Pedale zu treten. Ich kann spüren, wie mein Vater hinter mir herrennt und das Rad noch immer festhält, wie er irgendwann loslässt. Ich konzentriere mich auf das Treten, aber der Lenker schlenkert zu sehr, ich kippe vom Rad und falle in den Rasen. Mein Vater kommt zu mir, er reicht mir die Hand und zieht mich nach oben.

Macht nichts, Teresa, sagt er, du wirst immer besser.

In meinem Bauch kann ich meine Enttäuschung spüren oder vielleicht ist es auch seine Enttäuschung, die auf mich überspringt. Er schiebt einhändig mein Fahrrad zurück und legt währenddessen den Arm um mich.

Du lernst es irgendwann, sagt er.

Manchmal würde ich gerne einer Version meines Vaters vertrauen. Eine Antwort haben auf die Frage, wer er war. Ich lege die Ereignisse wie Schichten aus Transparentpapier übereinander und versuche zu erkennen, was durchscheint.

## Experimente

In der Schule lerne ich, dass die Erde sich um die Sonne dreht. Ich sitze am Gartenmäuerchen und stelle meinen Blick scharf, ich will sehen, wie sich die Erde bewegt. Ich mache Experimente beim Hüpfen. Ich stelle mich auf den Weg, umkreise meine Füße mit Straßenmalkreide und hüpfе so weit und so gerade nach oben, wie ich kann, ich prüfe, wo ich gelandet bin. Wenn ich eine Sekunde in der Luft bin, dreht sich die Erde fast zwei Zentimeter unter mir weg.

## Rennwagen

Wir haben Wasser und belegte Brötchen eingepackt, mein Vater trägt eine Kühlbox. Noch bevor wir durch das Eingangstor gehen, kann ich schon die Motoren hören. Wir setzen uns auf die Tribüne, auf feste Steinbänke, die stufenweise angeordnet sind, mein Vater legt mir ein schmales Kissen unter. Ich erinnere mich an diesen Tag vor allem in einem Bild: wie er, mit ausgestrecktem Finger, den Kurvenverlauf der Rennstrecke nachzeichnet und mir erklärt, worin für die Fahrer die Schwierigkeiten bestehen. Ich kann nicht älter als acht gewesen sein.

Bevor es losgeht, holt er sich noch ein Bier, wir stehen am Imbiss an, ich schaue auf die Fritteuse. Ich traue mich nicht zu fragen, ob wir für mich etwas bestellen können und denke an das knautschige Brötchen in der Kühlbox.

Mein Vater beobachtet mich, er beugt sich zu mir herunter und fragt mich, ob ich Pommes möchte. Ich nicke. Er bestellt zwei Portionen und lässt sich viel Ketchup darauf machen, er kauft noch eine Fanta dazu.

Mit der grünen Flasche in der Hand sitze ich wieder auf der Tribüne. Die Rennwagen sind schrecklich laut. Mein Vater setzt sich hinter mich, er hält mir die Ohren zu, so-

bald sie vorbeikommen. Die Männer, die um uns herum-sitzen, müssen lachen, mein Vater lacht auch, aber ich merke, dass es ihm egal ist, was sie denken.

## Italien

Meine Mutter trägt kurze Shorts, sie hat die Beine angewinkelt und dreht sich vom Beifahrersitz zu uns nach hinten, sie lächelt uns an, dann schaltet sie Musik ein. Sie hat ihre selbst aufgenommenen Kassetten durchnummeriert und im Handschuhfach gestapelt. Weil sie beim Aufnehmen gekocht, gebügelt oder manchmal telefoniert hat, sind viele Lieder vorne abgeschnitten, manche auch hinten, auf Kassette Nummer vier hört man am Schluss noch den abendlichen Wetterbericht vom 11. Mai 1984, da war ich eins, denke ich, und kann es mir doch nicht vorstellen.

Mein Vater fragt meine Mutter, ob wir rechts oder links abbiegen müssen, ich sehe, dass sie die Straßenkarte schon wieder falsch herum hält.

Die Karte, sage ich zu ihr, aber sie schüttelt den Kopf und winkt ab, als wäre ihr das jetzt zu viel.

Mein Vater sagt, sie soll die Karte zu mir nach hinten geben, sie tut es, ohne sich richtig nach mir umzudrehen, und schaut dann aus dem Fenster.

Meine Hand zittert, lange Wörter kann ich noch immer nicht schnell lesen.

Ich habe die richtige Straße gefunden, mein Vater lobt mich, aber ich wünschte, er würde nicht darüber sprechen. Wir hören ein langsames Lied, der Schluss fehlt und danach singt wieder jemand auf Deutsch mit einem bayrischen Akzent. Manuel schläft noch immer, ich will, dass er wach wird und mit mir ein Autospiel macht. Ich stupse ihn in die Seite, er wacht auf und lächelt mich an, lass mich, sagt er und hebt seine kleine Hand.

Du bist süß, sage ich und wuschle ihm durch die blonden Haare, dann wirft er seinen Löwen nach mir.

Hört doch mal auf, sagt meine Mutter.

Ich gebe Manuel den Löwen zurück, er schaut mich verschwörerisch an.

Mein Vater parkt unser Auto neben dem Eingang zur Ferienwohnung, ich hüpfte vom Rücksitz und gehe gleich hinein. In der Wohnung riecht es staubig, die Sonne fällt durch die Spalten des Rollladens. Draußen steht mein Vater am Kofferraum und lädt unsere Sachen aus.

Meine Mutter und ich tragen die Taschen und einen Korb mit Töpfen und Lebensmitteln ins Haus, Manuel trägt nur seinen Drachen, ich schubse ihn und nenne ihn Faulpelz. Schon wieder streckt er die Zunge heraus. Mein Vater sagt, wir sollen jetzt endlich mal still sein.

Meine Mutter will gleich etwas kochen, habt ihr Hunger, fragt sie, wir nicken. Als die Eltern wegsehen, lächle ich Manuel an und er schmunzelt wieder.

Ich frage, ob wir vor dem Essen noch raus und den Swimmingpool anschauen dürfen und meine Mutter sagt, wir sollen in einer halben Stunde zurück sein.

Als wir wieder in der Wohnung sind, weiß ich gleich, dass etwas passiert ist. Meine Mutter sagt nichts, sie deckt nur den Tisch, ich schicke Manuel zum Händewaschen. Sie blickt mich an, ihre Augen sind rot. Ich frage nicht, was los ist, sondern nehme ihr das Besteck aus der Hand. Das Tischtuch hat rote Karos und ich gebe mir viel Mühe, die Gabeln ganz parallel zu den Karos zu legen, wenn alles gerade ist, sieht es ordentlicher aus. Mein Vater kommt rein und setzt sich an den Tisch, er breitet die Zeitung von zu Hause über den Tellern aus und beginnt zu lesen, ohne dabei aufzusehen.

Ich sage, es ist sehr schön hier.

Abends liegen Manuel und ich in unserem Doppelbett, das Laken riecht nach fremdem Waschmittel. Manuel streckt seinen Arm aus und zieht eine unsichtbare Linie.

Hier ist die Grenze, sagt er.

Schon klar, sage ich und starre an die Decke.

Ich sehe Lichtkegel von vorbeifahrenden Autos, Motorengeräusche, ein paar Wohnungen weiter lacht eine Frau sehr laut, dann Stille. Es ist viel wärmer als zu Hause.

Am nächsten Morgen komme ich auf die Terrasse, Manuel ist schon wach. Er tritt wie wild auf die kleine rote Luftpumpe, er ist wütend, ich frage ihn, was los ist. Er erklärt mir, dass das Ventil nicht in den Drachen passt und die Luft immer an der Seite herauskommt.

Ich helfe dir, sage ich.

Ich halte den Schlauch in die Öffnung des Drachen und drücke das Ventil mit Daumen und Zeigefinger zusammen.

Jetzt, sage ich.



Ich höre Mama schreien, Manuel tritt und tritt, der Drache füllt sich, sie sagt den gleichen Satz immer wieder. Der Drache wächst. Ich lasse mir das nicht gefallen, ruft sie, und mein Vater schreit auch.

Noch mehr Luft, sage ich zu Manuel.

Er pumpt weiter, dann richtet sich der grüne Kopf auf und ich höre ein Krachen im Zimmer.

Was war das, fragt Manuel.

Du musst mehr treten, sage ich.

Manuel tritt stärker auf die Pumpe, bis sich der Drache ganz fest anfühlt, wir verschließen das Ventil und tragen ihn zum Pool.

Siehst du, sage ich, das war doch ganz einfach.

---

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)